Anne-Ruth Wertheim: „Das Gänsespiel“

Ein Heimwehspiel als historisches Dokument

Von Katharina Borchardt

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 23.09.2023

1942 nahmen die Japaner den indonesischen Archipel ein. Sie sperrten die weiße, größtenteils niederländische Kolonialgesellschaft in Lager. In „Das Gänsespiel“ erzählt Anne-Ruth Wertheim von ihren Lagererlebnissen und warnt vor Rassismus.

Anne-Ruth Wertheim

Das Gänsespiel

Aus dem Niederländischen von Ingrid Ostermann

Baobab Books, Basel

52 Seiten

22 Euro

ab 9 Jahren

1942 kam die Niederländerin Anne-Ruth Wertheim in ein japanisches Kriegsgefangenenlager auf Java. Als Achtjährige. Zusammen mit ihrer Mutter und ihren beiden Geschwistern. Ihr Vater wurde in ein Männerlager gebracht. Die Mutter konnte glücklicherweise einige Fotoalben retten. Auf den Schwarz-Weiß-Bildern sieht man die Wertheims mit indonesischen Bediensteten, man sieht sie stolz im eigenen Auto auf Familienausflug, und man bekommt auch ein großes zweistöckiges Haus mit gestreiften Markisen gezeigt, das so auch in jeder besseren Wohngegend in Deutschland stehen könnte.

„Das ist das Haus auf Java, in dem ich mit meinem Vater, meiner Mutter, meiner großen Schwester und meinem kleinen Bruder wohnte. Es war sehr schön.“

So beginnt Anne-Ruth Wertheims Kindheitserinnerung „Das Gänsespiel“. Anders als im niederländischen Original übrigens. Eigentümlicher Weise hat die Übersetzerin Ingrid Ostermann die Absätze stellenweise neu geordnet und lässt im Text auch manchmal einen Satz weg oder fügt einen hinzu. Nicht sehr textgetreu, ihre Übersetzung.

Schulunterricht verboten

Es ergibt aber durchaus Sinn, wenn Anne-Ruth Wertheim zuerst einmal das Haus der Familie vorstellt. Und dann auch den Teich, an dem sie mit ihren Geschwistern Marijke und Hugo gerne die Enten fütterte. Immer wieder kamen dort große Gänse angestürmt und versuchten, den kleineren Enten das Brot wegzuschnappen, erzählt sie. Eine Erfahrung, die sie später auch im Lager machen würde, wo man sich gegenseitig das wenige Essen neidete. In kurzen, aber nie wirklich beängstigenden Anekdoten berichtet Anne-Ruth Wertheim vom Lageralltag und von den Schikanen durch die Japaner. Schulunterricht war verboten. Deshalb musste man sich die Zeit anders vertreiben.

„Im Lager spielten wir abends oft das Gänsespiel. Es gab nur das spärliche Licht einer einzelnen Glühbirne, die an der Decke des Saals hing. Wir legten das Spielbrett auf einen Koffer und hockten uns drum herum. Dann würfelten wir der Reihe nach, und je nach Anzahl der Augen durfte man weitergehen. Am Ende gelangte man zu unserem Haus am Ententeich, war also wieder zu Hause. Unterwegs konnte einem aber alles Mögliche zustoßen.“

Ein Heimwehspiel. Tatsächlich führte kein Weg nach Hause zurück. Das musste Wertheims Mutter geahnt haben, als sie das Spiel eigenhändig bastelte. Da werden die Mitspieler zwischendurch von einem Wachturm aufgehalten, sie landen im Gefängnis oder begegnen dem Tod höchstpersönlich. Diese plastischen Lagerszenen machen das Brettspiel zu einem außergewöhnlichen historischen Dokument. Im Buch ist es großflächig abgedruckt. Kolonialtropische Familienfotos aus den 30ern und überraschend genaue Kinderzeichnungen von Anne-Ruth Wertheim selbst kommen illustrierend hinzu, denn die Mutter animierte ihre Kinder schon früh, eigene Erlebnisse aufzuzeichnen. Zumindest so lange, wie die von zuhause mitgebrachten Buntstifte hielten.

Ein Lager irgendwo auf Java

Räumlich und zeitlich ist das Lager leider nicht genau verortet. Man weiß nur: irgendwo auf Java. Überraschend konkret wird Wertheim, als die Familie das Lager wechseln muss.

„Dann, am 4. September 1944, erteilte der Lagerkommandant einen neuen Befehl: Alle, die auch nur einen Tropfen jüdischen Bluts in den Adern hatten, mussten sich melden. Sie würden in ein gesondertes Lager gebracht werden. Meine Mutter erschrak zu Tode, schließlich war unser Vater jüdischer Abstammung. Bis dahin hatten wir geglaubt, nur die Deutschen würden die Juden verfolgen. Aber die Japaner taten es auch.“

Die Mutter gab sich selbst als Jüdin aus, um nicht von ihren Kindern getrennt zu werden. In welches Lager die vier gebracht wurden, geht aus dem Buch leider nicht eindeutig hervor. Auf manchen Bildern steht Adek, einmal steht da auch Tangerang. Beides waren javanische Gefangenenlager. Es wäre schön gewesen, wäre dies für die mitlesenden Erwachsenen deutlicher benannt worden. Wie es auch gut gewesen wäre, zu erklären, warum im jüdischen Lager dann die europäischen Juden von den irakischen Juden getrennt wurden, wie Wertheim ausführlich erzählt. Wieso gab es irakische Juden auf Java? Großes Rätsel.

Anne-Ruth Wertheims Geschichte hat also ein paar erzählerische Lücken. Noch verwirrender aber ist, dass Wertheims Text in der deutschen Übersetzung keinen homogenen Ton findet. Im Niederländischen klingt der Text so, als würde ein älteres Mädchen jüngeren Kindern von seinen Lagererlebnissen erzählen. Fürs Deutsche aber wurde der mündlich wirkende Text passagenweise aufgeräumt, auch mal „unwoke“ klingende Passagen weggestrafft. So klingt er nun partiell nach einer erwachsenen, zwischendurch aber auch mal wieder nach einer kindlichen Erzählerin. Keine gute Lösung.

Das alles ist Kritik auf hohem Niveau. Und es soll nicht relativieren, dass „Das Gänsespiel“ ein ästhetisch eindrucksvolles Zeugnis ist, das ein Stück Kolonialgeschichte erzählt, die bei uns kaum bekannt ist. Zwar erschien vergangenes Jahr David Van Reybroucks umfangreiches Indonesien-Sachbuch „Revolusi“, und auch der Hollandschweizer Peter Gisi erzählte in „Mutters Krieg“ so feinfühlig wie sprachscharf von seiner zutiefst verhärteten Mutter, die als Kind ebenfalls in einem japanischen Lager auf Java war. Doch was gibt es über dieses Thema für Kinder? Jetzt gibt es Anne-Ruth Wertheims „Gänsespiel“. Ein herausragend illustriertes Buch, das kindgerecht von vielfältigem Rassismus erzählt und deutlich davor warnt.